

Das Studium der Bibel als Seele der Theologie

Der Einfluss von Bibel und Exegese auf das Zweite Vatikanische Konzil

Walter Kirchschräger

■ **Das Zweite Vatikanische Konzil ist die erste kirchenweite Versammlung in der Geschichte der Katholischen Kirche, die sich ausführlich mit dem Thema Bibel beschäftigte. Erstmals widmet ein Konzil der Frage der Offenbarung ein eigenes Dokument, das sich weitestgehend mit dem Bibelverständnis auf der Grundlage eines historisch-kritischen Zugangs beschäftigt und daraus die entsprechenden bibeltheologischen und pastoralen Konsequenzen benennt¹.**

Aber Dei Verbum steht mit seinem biblischen Schwerpunkt auch nicht isoliert unter den Konzilsdokumenten und mit seinem Werdegang nicht isoliert im Konzilsgeschehen. Stärker als je zuvor rückt die Orientierung an der Biblischen Botschaft ins Zentrum des theologischen Denkens, Diskutierens und Formulierens. Sichtbares Zeichen dafür ist das kostbare Evangelium, das jeweils während der Plenarversammlungen im Zentrum der Konzilsaula aufgeschlagen war und das auf die Mitte und die Grundlage theologischen Denkens und kirchlichen Handelns hinweisen sollte².

Die Besinnung auf die Bibel geschah nicht von ungefähr. Daher möchte ich zunächst nach jenen Spuren in der Zeit vor dem Konzil suchen, die eine solche Akzentsetzung ermöglicht haben. Sodann werde ich exemplarisch biblische Akzente in den Konzilsdokumenten aufgezeigt, und schliesslich nach den diesbezüglichen Folgen in der Zeit seit dem Konzil fragen.

Eine wechselhafte Vorgeschichte

Im Rahmen dieses Beitrags ist der eigentlich notwendige ausführliche Blick zurück bis zum Konzil von Trient und seiner gegenreformatorischen Auseinandersetzung mit dem Umfang des Kanons und dem Verständnis von Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift³ leider nicht möglich. Dieser defensive und apologetische Zugang hat bis ins 20. Jh. das katholische Bibelverständnis geprägt⁴ und zugleich verhindert, dass eine theologische Reflexion über die Bibel als eine Offenbarungsgrundlage initiiert werden konnte.

Die Wende zeichnet sich mit der Enzyklika *Divina afflante Spiritu* ab, die Pius XII. im Jahre 1943 veröffentlichte⁵ und die weitgehend die Hand-

¹ *Dogmatischen Konstitution über die Göttliche Offenbarung Dei Verbum*. Siehe dazu vor allem den Beitrag von D. Kosch in *BiKi* (2005) Heft 1.

² Der Titel dieses Beitrags (formuliert nach *Dei Verbum* Art. 24) versucht diese Akzentsetzung ebenfalls auszudrücken.

³ Siehe DH 1501. Vgl. dazu J. Kremer, *Kirche und Bibel. Überlegungen zu einem reziproken Verhältnis und dessen Bedeutung für die Exegese*, in: W. Pratscher/G. Sauer (Hg.), *Die Kirche als historische und eschatologische Grösse. Fs. K. Niederwimmer*, Frankfurt 1994, 51-62, hier bes. 55-59; W. Kirchschräger, *Bibelverständnis im Umbruch*, in: M. Ries/W. Kirchschräger, *Glauben und Denken nach Vatikanum II*. Kurt Koch zur Bischofswahl, Zürich 1995, 41-64, hier 42-49.

⁴ Vgl. dazu z. B. *Vatikanum I, Konstitution Dei Filius II*: DH 3006; Leo XIII., *Enz. Providentissimus Deus*, hier DH 3292; *Benedikt XV., Enz. Spiritus Paraclitus*, hier DH 3650.

⁵ Siehe dazu und in diesem Sinne P. Henrici, *Das Heranreifen des Konzils in der Vorkonzilstheologie*, in: G. Wassilowsky (Hg.), *Zweites Vatikanum – vergessene Anstösse, gegenwärtige Fortschreibungen*. (QD 207), Freiburg 2004, 55-70, hier 56-58.

⁶ Siehe dazu genauer N. Lohfink, *Augustin Bea und die moderne Bibelwissenschaft*, in: D. Bader (Hg.), *Kardinal Augustin Bea. Die Hinwendung der Kirche zu Bibelwissenschaft und Ökumene*, München 1981, 56-70, hier 56-58. 60-61. *Den Einfluss Beas auf die weitere Entwicklung bis zum Konzil wurde genau nachgezeichnet von S. Lyonnet, Le Cardinal Bea et le développement des études bibliques*, in: *RivBib* 16 (1968) 371-392.

schrift von Augustin Bea SJ trug⁶. Erstmals kommen die verschiedenen Gattungen der biblischen Schriften als für das richtige Verständnis beachtenswerte Momente in den Blick, erstmals werden die katholischen Exegeten ermahnt, keine methodischen Schritte zur Erforschung der biblischen Schriften unberücksichtigt zu lassen⁷. Zwar bleibt weiterhin das Konzept eines indirekten Zugangs zur Bibel vorherrschend, die Mahnung an die zukünftigen Priester zum vertieften Bibelstudium wird allerdings mit der Bedeutung der Bibel für die Glaubensvermittlung begründet⁸. Die biblische Neuorientierung geht gerade im deutschen Sprachraum Hand in Hand mit der bibelliturgischen Erneuerung, die vor allem mit den Persönlichkeiten Pius Parsch, Josef Andreas Jungmann, Romani Guardini und Otto Karrer verbunden ist und die seit ihren Anfängen in den 20er-Jahren des letzten Jahrhunderts die Bibel konsequent in den Blickwinkel von Theologie und (liturgischer) Praxis gestellt hat⁹.

Rückschritte

Der eingeschlagene Weg bleibt nicht unwidersprochen. Die Kontroverse wird bis in die Konzilszeit vehement ausgetragen. Noch 1961 erhalten zwei Professoren des Päpstlichen Bibelinstituts (M. Zervick und St. Lyonnet) durch das Heilige Offizium

Lehrverbot¹⁰. Wenige Monate davor wird ein Monitum (Verwarnung) veröffentlicht, das einer Absage an die historisch-kritische Exegese und an eine differenzierte Sicht biblischer Texte gleichkommt¹¹.

Fortschritte

Der Nachsatz – „Dieses Monitum wird publiziert unter Zustimmung auch der Hochwürdigsten Väter der Päpstlichen Bibelkommission“ – zeigt die ambivalente Position der Päpstlichen Bibelkommission¹² auch noch zu dieser Zeit. Erst die Ernennung von fachkundigen Bischöfen zu Mitgliedern der Kommission im Jahre 1963 (unter ihnen die Kardinäle F. König und B. Alfrink) und wenig später auch herausragender Bibelwissenschaftler (z. B. H. Schürmann und R. Schnackenburg) ermöglichte endgültig ihre neue Positionierung, die sich erstmals und mit allem Nachdruck in der 1964 veröffentlichten Instruktion über die Historische Wahrheit der Evangelien niederschlug¹³. Mit diesem im Auftrag von Paul VI. publizierten Dokument, das als Fachexpertise der Konzilsdiskussion entzogen blieb, war zugleich ein entscheidender Rahmen für den Umgang der Kirchenversammlung mit der Bibel skizziert.¹⁴ Schliesslich ist darauf hinzuweisen, dass zahlreiche Bischöfe einen Paradigmenwechsel hin zu einem biblisch orientierten Zugang in der Behandlung theologischer Grundfragen wünschten. Zu nennen sind hier neben A. Bea u. a. J. Frings, J. Döpfner, F. König, B. Alfrinck, A. Liénart und E. Suenens – wie insbesondere deren Voten in der Konzilsvorbereitungsphase belegen¹⁵.

Das Konzil und die Bibel

Vor dem Hintergrund der skizzierten wechselhaften Vorgeschichte sind Mut und Leistung des Konzils im Blick auf das Bibelverständnis und den Umgang mit der Bibel nicht hoch genug zu gewichten. Auf der Grundlage der biblischen Bot-

⁷ Siehe DH 3830, sowie insgesamt AAS 35 (1943) 307-316.

⁸ „Die Priester... sollen ...die christliche Lehre durch Worte aus der Heiligen Schrift bekräftigen und durch treffliche Beispiele aus der heiligen Geschichte, besonders aus dem Evangelium Christi des Herrn, beleuchten.“: AAS 35 (1943) 320.

⁹ Siehe dazu O. H. Pesch, *Das Zweite Vatikanische Konzil*, Würzburg 1993, hier 274-275, sowie den Sammelband *50 Jahre Katholisches Bibelwerk in Deutschland*, Stuttgart o. J. [1985]; N. Höslinger, *50 Jahre SKB*, in: *Bili 58* (1985) 175-177; die von Pius Parsch gegründete Zeitschrift „Bibel und Liturgie“ erscheint 2005 bereits im 78. Jahrgang.

¹⁰ Siehe dazu jetzt auch P. Henrici, *Das Heranreifen* (Anm. 5) 60-61.

¹¹ *Monitum des Heiligen Offiziums vom 20. Juni 1961*: AAS 53 (1961) 507.

¹² Siehe dazu W. Kirchscläger, *Bibelverständnis* (Anm. 3) 46-49.

¹³ *Instruktion Sancta Mater Ecclesia vom 21. April 1964*: AAS 56 (1964) 712-718; dazu vor allem J. Fitzmyer, *Die Wahrheit der Evangelien*. (SBS 1), Stuttgart 1965.

40 JAHRE DEI VERBUM

schaft wurde versucht, in einer neuen Sprache die Christusbotschaft und deren Relevanz für die heutige Welt zu formulieren. Dabei wurden Bibelzitate nicht nur nach Art der bisher üblichen „Steinbruch“-Methode zur Verzierung theologischer Aussagen herangezogen (obwohl man sich nicht gänzlich und nicht von heute auf morgen von dieser Usance verabschieden konnte); es wurde vielmehr und vielfach versucht, biblische Bilder und Aussagen als Grundlagen theologischen Denkens heranzuziehen, weiterzuführen und zu vertiefen¹⁶, wobei das Konzil hier keinesfalls unkritisch war¹⁷.

Dies soll anhand einiger Beispiele aufgezeigt werden, wobei das Dokument *Dei Verbum* hier ausgeklammert wird. Es muss aber bewusst bleiben, dass das in dieser Konstitution entworfene Offenbarungs- und Bibelverständnis die Grundlage für den neu eingeschlagenen Weg bildet.¹⁸

Gottesbegegnung im Schriftwort

Ein entscheidender theologischer Ausgangspunkt liegt in der Umschreibung des *Wortes der Schrift* selbst¹⁹. Es hat *sakramentalen* Charakter (siehe DV Art. 2) und eine personale Dimension. Gott erschliesst sich selbst im Wort der Schrift, insbesondere, da der auferstandene und erhöhte Herr das Verstehen der Schrift anleitet (vgl. Lk 24,13-35.45). Auseinandersetzung mit der Bibel ist demnach eine Form sakramentaler und personaler Gottesbegegnung im kommunikativen Prozess von Verkündigen, Hören und Antwort im Glauben. Daher wird den Glaubenden auch vom „Tisch des Wortes“ ... „das Brot des Lebens“ gereicht (DV Art. 21). Diese Sichtweise hat Konsequenzen für das Verständnis von Liturgie (siehe SC Art. 7) und liturgischem Vollzug (vgl. PO Art. 18; PC Art. 6); sie mahnt zugleich dazu, die einen Grund legende Bedeutung der biblischen Offenbarung für Theologie und Kirche vermehrt wahrzunehmen.

Biblische Bilder für die existierende Kirche

Dies geschieht etwa dann, wenn das Konzil in neuer Sprechweise ersucht, das *Geheimnis der Kirche* zu umschreiben. Die Kirchenversammlung reiht dazu in der Dogmatischen Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* Art. 6 mehrere biblische Bilder aneinander, die jeweils *einen* Aspekt von Kirche verdeutlichen können und zusammen ein Gesamtgemälde der Kirchenwirklichkeit ergeben: Da ist die Rede vom Schafstall, von der Pflanzung und vom Acker Gottes, vom Bauwerk, dem Haus Gottes und Tempel, vom oberen Jerusalem und der Braut des Lammes, schliesslich (in LG 7) von dem Leib, dessen Haupt Jesus Christus selbst ist. Dem Leser und der Leserin wird mit diesem Text implizit die Aufgabe mitgegeben, die Bilder unter der Perspektive „Kirche“ zusammenzufügen, zu verstehen und zu vertiefen.

Vor diesem Hintergrund kann das Konzil sodann im II. Kapitel (LG Art. 11-17) seine Sicht der Kirche als dem Volk Gottes vorstellen und dabei von zahlreichen biblischen Anknüpfungspunkten ausgehen: von der Wanderschaft in der Wüste, vom prophetischen und priesterlichen Element dieses Bundesvolkes, von der universalen Sendung und den verschiedenen Intensitätsstufen der Zugehörigkeit, die von der Christusbezogenheit bestimmt sind. Auch

¹⁴ Die Kernaussagen der Instruktion wurden mehr oder minder wörtlich in *Dei Verbum* Art. 19 aufgenommen.

¹⁵ Siehe dazu *Acta et Documenta Concilio Oecumenico Vaticano II apparando, Ser. II, Rom 1963ff.*

¹⁶ Als unverfänglicher Zeuge für diese Sicht kann der Konzilsbeobachter O. Cullmann gelten, der die biblische Fundierung der Beiträge vieler Konzilsväter während der Generalkongregationen hervorhebt: O. Cullmann, *Die Bibel auf dem Konzil: EVTh 24 (1964) 397-403, hier 402-403.*

¹⁷ So kann F. König kritisch anmahnen, dass „bisweilen die Heilige Schrift nicht richtig zitiert werde“: So in der 158. Generalkongregation am 11. November 1965: *Acta Synodalia sacrosancti Concilii oecumenici Vaticani II, Vol. IV pars 6, Rom 1978, 323.*

¹⁸ Siehe dazu F. König, *Die Katholiken und die Bibel*, in: *Com 15 (1986) 193-203.*

¹⁹ Siehe grundlegend dazu A. Bea, *Das Wort Gottes und die Menschheit. Die Lehre des Konzils über die Offenbarung*, Stuttgart 1966; weiter O. Semmelroth/M. Zerwick, *Vaticanum II über das Wort Gottes*. (SBS 16), Stuttgart 1966.

diese Christusbezogenheit als Grundcharakteristikum wird in biblischer Sprache gedacht und formuliert – wie der Anfang des Dokuments deutlich zeigt²⁰.

Biblische Beschreibungen der Hirtenaufgabe

Ein Vergleich zwischen der Beschreibung der *Hirtenaufgabe des Bischofs von Rom* in LG Art. 22 und in der Konstitution *Pastor aeternus* (Vatikanum I)²¹ zeigt, dass man mit dem Verweis auf die gleichen Bibelstellen (in beiden Fällen: Mt 16,13-20 und Joh 21,15) unterschiedlich umgehen kann: Sie dienen entweder in Verbindung mit Joh 1,42 zur Untermauerung eines extensiv verstandenen monarchischen Primats (Vat. I), oder sie werden zu Mt 18,18 und Mt 28,16-20 in Beziehung gesetzt und somit in ein kollegiales Verständnis eingebunden.

Neubeurteilung der Gegenwart

Neben der hier zu erwähnenden biblischen Begründung des *Einheitsstrebens* der christlichen Kirche (UR Art. 1 mit Bezug zu Joh 17 und Eph 4) und der durchgehend biblisch geprägten Ausdrucksweise der Darstellung des *Verhältnisses zum Judentum* in NE Art. 4)²² muss immer wieder auf den Einleitungssatz der Pastoralconstitution über die Kirche in der Welt von heute hingewiesen werden. GS Art. 1, Satz 1 (in der deutschen Überset-

zung Satz 1 und 2) bilden eine kompakte *Zusammenfassung der gesamten Jesusverkündigung* im Blick auf Solidarität, Schicksalsgemeinschaft mit und Heilswillen für alle Menschen (siehe dazu z. B. Lk 4,16-20). Damit ist der Zugang des Konzils zu den Menschen und zur Welt aus der Perspektive Jesu umschrieben und festgelegt. Der sodann in Art. 4 formulierte Auftrag nach der Beachtung der „Zeichen der Zeit“ entspricht jener Methode, die Jesus bei seinen Jüngerinnen und Jüngern angewandt hatte (siehe Lk 12,54-57, vgl. sodann auch Lk 21,28; Joh 4,34-38). Beides bildet einen hermeneutischen Schlüssel für das gesamte Dokument und für das gerade darin so deutlich zum Ausdruck kommende Desiderat einer kontinuierlichen Neubeurteilung der Gegenwart im Lichte des Evangeliums, eines *aggiornamento* also im Blick auf die jeweils neue Zeit.

Die Bibel – „Seele“ von Kirche und Theologie?

Nur andeutungsweise kann die sehr gegensätzliche Entwicklung nach dem Konzil skizziert werden. Das Bewusstsein für die Bedeutung der Bibel in der Liturgie, in der Katechese und in der theologischen Erwachsenenbildung hat erheblich zugenommen²³. Zahlreiche Theologinnen und Theologen sind bemüht, ihre Theologie von der biblischen Grundlage her und in entsprechenden Sprachformen zu entwickeln²⁴. Die gemeinsame Beschäftigung mit der Bibel und die Besinnung auf dieses Fundament sind zu wichtigen verbindenden Elementen im ökumenischen Gespräch geworden. Religionsunterricht und Erwachsenen Katechese stellen in vermehrtem Masse die Vermittlung eines biblischen Gottesbildes und der biblisch bezeugten Rettungsgeschichte Gottes mit den Menschen ins Zentrum der Glaubensunterweisung, sodass das personal-kommunikative Moment des Glaubensprozesses gegenüber einem normierenden Erfül-

²⁰ Zum ersten Satz von LG wären 2 Kor 4,6; Joh 8,12 und des weiteren 1 Thess 5,5 sowie 1 Joh 2,8 und Eph 5,8 als Auslegeordnung heranzuziehen.

²¹ Hier DH 3053. Vgl. zum Folgenden auch W. Kirchschräger, *Bibel und Konzil. Das Zweite Vatikanum aus der Sicht des Exegeten: ThpQ 136 (1988) 65-74, hier 67-68.*

²² Alle Fussnoten von NE Art. 4 beziehen sich nur auf biblische Texte, wobei Röm 9-11 und Eph 2 massgeblich sind [Ausnahme ist lediglich Fussnote 11, wo neben Röm 11,28-29 auf LG verwiesen wird]. Entscheidend ist aber vor allem, dass die Überlieferung des biblischen Zeugnisses der Darlegung zugrunde liegt.

²³ Im einzelnen für die ersten zwei Jahrzehnte nach dem Konzil aufgezeigt bei W. Kirchschräger, *20 Jahre Dei Verbum*, in: *BiLi 59 (1986) 3-18, hier 13-18.*

²⁴ Siehe dazu K. Kertelge, *Kirche unter dem Wort Gottes – Schriftauslegung nach dem II. Vatikanum*, in: K. Richter (Hg.), *Das Konzil war erst der Anfang*, Mainz 1991, 75-88, hier 77-78.

40 JAHRE DEI VERBUM

lungsverständnis in den Vordergrund rückt.

Aber es gibt auch gegenläufige Signale. Zahlreiche lehramtliche Texte lassen erkennen, dass die Theologie des Wortes Gottes, wie sie in *Dei Verbum* entwickelt wurde, nicht oder nur sehr mangelhaft rezipiert, geschweige denn weitergedacht wurde. Historisierende Tendenzen, ein einzelnen Bibeltexten zugeschriebener uneingeschränkter Wahrheitsanspruch mit implizierter Verbalinspiration und ein fundamentalistisches Textverständnis lassen sich mit *Dei Verbum* (insbes. mit Kap. I und III) nicht vereinbaren. Versuche, die Bibel lediglich als „Steinbruch“ für *dicta probantia*, für zu beweisende Argumentation, heranzuziehen, werden erneut häufiger²⁵.

Das Beispiel schlechthin für diese Entwicklung stellt der „Katechismus der Katholischen Kirche“ (1993) dar. Zwar zitiert der Katechismus *Dei Verbum*, seine Prinzipien macht er sich jedoch nicht zu eigen. Die Bibel wird wörtlich gelesen, Sätze aus verschiedenem Kontext und unterschiedlicher Gattung werden miteinander kombiniert, Methoden der Schriftauslegung und Prinzipien ihres Verständnisses bleiben unbeachtet²⁶. Dass das erwachsenenkatechetische Anliegen auch anders und verantwortungsvoller wahrgenommen werden kann, zeigt der Deutsche Erwachsenenkatechismus²⁷.

Dem steht – gleichsam als Hoffnungszeichen – das Dokument der Päpstlichen Bibelkommission „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“ (1993)²⁸ gegenüber, in dem die verschiedenen Zugänge zur Bibel sachlich dargestellt und einer konstruktiven Kritik unterzogen werden. Die Inkulturation der Bibelauslegung wird unter Hinweis auf die Situationsbezogenheit der biblischen Schriften selbst nachdrücklich bejaht. Lediglich der fundamentalistische Zugang zur Bibel wird ausdrücklich als falscher Weg verurteilt²⁹ ... -

Es zeigt sich also: Das letzte Konzil hat für das Bibelverständnis einen entscheidenden Aufbruch ermöglicht³⁰. Endgültig gelungen ist er noch nicht. Es bedarf weiterhin aller Anstrengungen und aller Wachsamkeit, damit die Bibel tatsächlich die „Seele“ (also die *anima*, d. h. das Animierende) für Kirche und Theologie werde.

Prof. Dr. Walter Kirchschräger



ist Professor für Exegese des Neuen Testaments an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern. Adresse: Gibraltarstr. 3, 6003 Luzern

... in „Bibel und Kirche“ 3/2005:

40 JAHRE DEI VERBUM

Die Fortschreibung von *Dei Verbum* in den Dokumenten der Päpstlichen Bibelkommission,

von Prof. Hubert Frankemölle, Paderborn

²⁵ Unter den zahlreichen möglichen Beispielen vgl. nur die Erklärung *Inter Insigniores* der Glaubenskongregation (1976) und die Art ihrer exegetischen Argumentation; den Umgang mit biblischen Referenzen in der *Enz. Familiaris Consortio* (1981), die schriftbezogene Argumentation in der Erklärung über das Priesteramt der Frau (1994); die generelle Nichtbeachtung und Nichtaufarbeitung des (differenzierten) biblischen Befundes hinsichtlich von Amtsverständnis und Herleitung des Amtes; die *Lineamenta* für die Bischofsynode 2005 über die Eucharistie, bes. Kapitel I (n. 6-12), usw.

²⁶ Belege für diese Kritik bei W. Kirchschräger, *Bibelverständnis* (Anm. 3) 57-59. Vgl. dazu u. a. H. Verweyen, *Der Weltkatechismus. Therapie oder Symptom einer kranken Kirche?*, Düsseldorf² 1994, hier 27-52.

²⁷ *Katholischer Erwachsenen-Katechismus. I. Das Glaubensbekenntnis der Kirche*. Hrsg. v. d. Deutschen Bischofskonferenz, Kevelaer u. a. 1985.

²⁸ *VApSt 115, Bonn o. J. [1993]*. Siehe dazu bes. J. Klauck, *Das neue Dokument der Päpstlichen Bibelkommission. Darstellung und Würdigung: Die Interpretation der Bibel in der Kirche*. (SBS 161), Stuttgart 1995, 62-90.

²⁹ Abschnitt I.F. (Ausgabe Bonn, 63).

³⁰ Siehe die Perspektiven bei K. Kertelge, *Kirche* (Anm. 24) 88.; des weitern W. Kirchschräger, *Bibelverständnis* (Anm. 3), 61.